

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 12

Illustration: Herr Schweizer und seine Autos
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

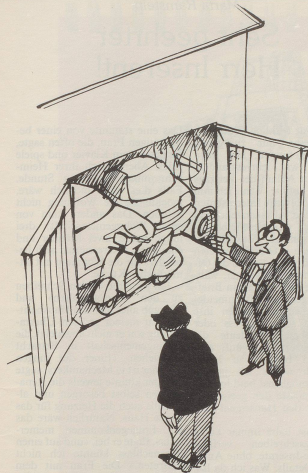
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Sigg:

Herr Schweizer und seine Autos



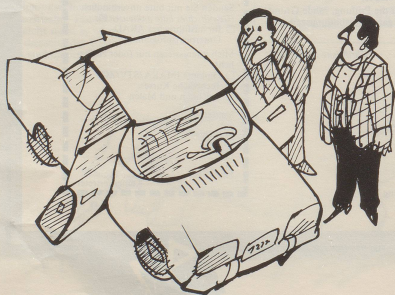
«Nicht drängen bitte, es hat noch genügend Autos!»



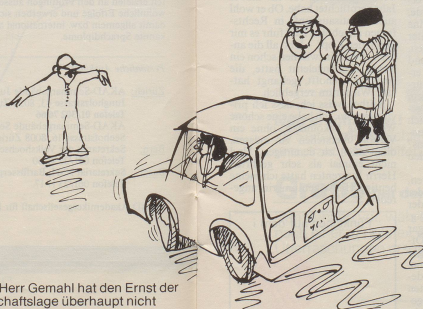
«Sehen Sie doch selbst, mit was für Platzverhältnissen eine dreiköpfige Familie sich in der reichen Schweiz begnügen muss.»



«Ich habe seit heute die Kündigung im Sack. Es heisst nun zugreifen, solange ich noch kreditwürdig bin.»



«Es darf ruhig etwas Komfortables sein, ich musste wegen Kurzarbeit meine Wohnung aufgeben.»



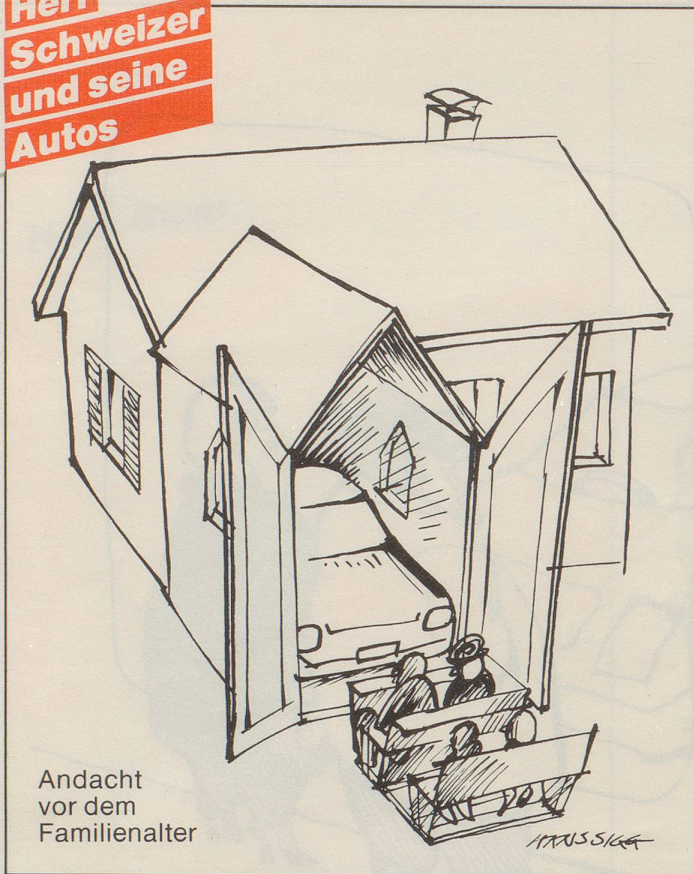
«Mein Herr Gemahl hat den Ernst der Wirtschaftslage überhaupt nicht erfasst, anstatt sich beruflich weiterzubilden, nimmt er einen Schleuderkurs.»



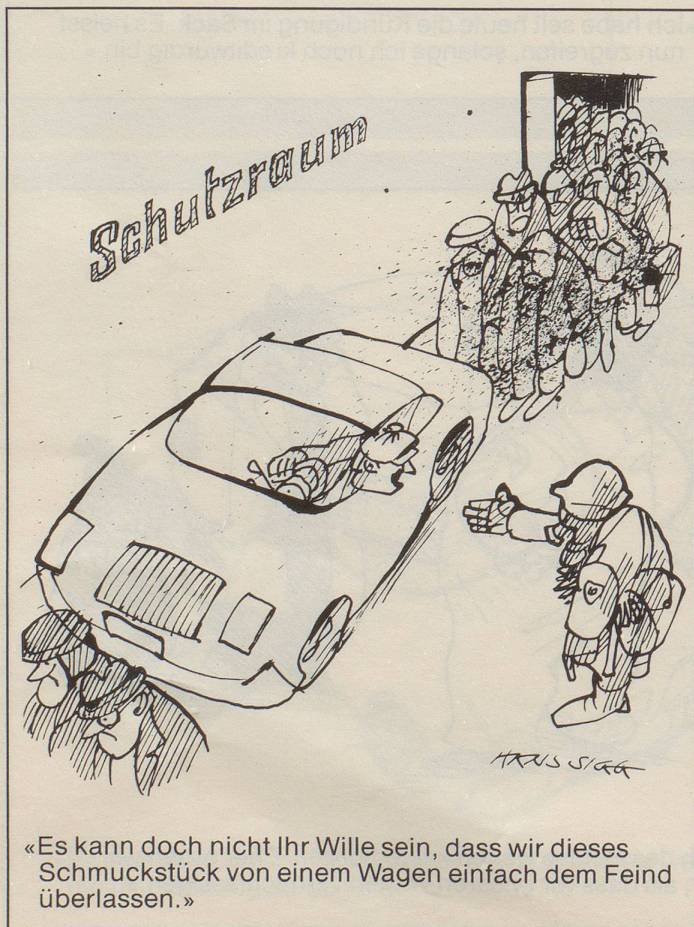
«Machen Sie sich des Geldes wegen keine Sorgen. Eher essen wir gar nichts mehr, als dass wir unseren Wagen vernachlässigen.»



**Herr
Schweizer
und seine
Autos**



Andacht
vor dem
Familienalter



«Es kann doch nicht Ihr Wille sein, dass wir dieses
Schmuckstück von einem Wagen einfach dem Feind
überlassen.»

Marta Ramstein

Sehr geehrter Herr Inserent!

Ja, das war wirklich Glück, ich hatte eine mir zusagende Wohnung gefunden, und mein Vermieter war einverstanden, dass ich vor Ablauf des Vertrags wegziehen konnte, wenn ich ihm ernsthafte, solvente Interessenten stellen würde. Also setzte ich ein Inserat auf: «Zu vermieten geräumige, sonnige Altwohnung, ruhig gelegen ... Offerten erbeten unter Chiffre Nr. ...» Und die Offerten kamen und kamen, während dreier Tage war mein Briefkasten vollgestopft mit Anmelde-schreiben; einige sandten ihre Bewerbung sogar express oder eingeschrieben. Ich legte die Schreiben sorgfältig auf eine Beige und begann zu lesen. Schliesslich wollte ich ja die Wohnung möglichst bald loswerden und musste den geeigneten Mieter für den Hauseigentümer finden.

Ich selbst habe immer kurze Bewerbungsschreiben verfasst auf Chiffre-Inserate, ohne Anrede, ohne Details. Was ich da las, erstaunte mich deshalb sehr. Gut drei Viertel aller Briefe begannen mit der Anrede: «Sehr geehrter Herr Inserent!» Darauf folgte eine genaue Schilderung der eigenen Lebensumstände, manche nannten sogar die Höhe ihres Einkommens oder anboten sich, die Miete ein halbes Jahr im voraus zu entrichten. Fast alle erklärten sich als stille, gesunde, unauffällige Menschen, ohne Kinder und Haustiere, die einer regelten Tätigkeit nachgingen, kaum je Besuche empfangen und die Wohnung mit aller nur erdenklichen Sorgfalt pflegen würden. Und all das wurde in einem derart unterwürfigen Ton vorgebracht, als ob ein Untertane sich an seinen gnädigen Herrn wenden würde. Was bedeutete das? Waren die Wohnungssuchenden alle Duckmäuser geworden?

Ich sollte bald einmal erfahren, weshalb. Die Absender der Schreiben erklärten mir bei der Wohnungsbesichtigung einhellig, dass sie seit Wochen oder gar Monaten auf ihre unzähligen Offerten meist anonyme oder gar keine Antworten erhalten hätten. Die meisten machten einen deprimierten Eindruck und hatten die Hoffnung beinahe aufgegeben, überhaupt noch eine Wohnung zu einem erschwinglichen Preis zu finden.

Unter den vielen Schreiben hatte ich zwei auf die Seite gelegt.

Das eine stammte von einer berufstätigen Frau, die offen sagte, sie besitze ein Klavier und spiele jeden Abend nach ihrer Heimkehr mindestens eine Stunde. Falls dies nicht möglich wäre, möchte sie die Wohnung nicht nehmen. Das andere kam von einer Wohngemeinschaft; drei junge Leute, zwei Männer und eine Frau, interessierten sich besonders für die Wohnung mit altmodischer Küche.

Ich legte die beiden Schreiben zu den «Auserwählten» und übergab alles meinem Hausbesitzer. Zu meiner grossen Überraschung war er nicht abgeneigt, die Wohngemeinschaft in Betracht zu ziehen. «Einer der jungen Männer ist ja Mechaniker», sagte er, «der könnte jeweils die Reparaturen selbst besorgen und allenfalls auch die Heizung für das ganze Haus. Natürlich wäre das ein Entgegenkommen meinerseits», fügte er bei, «und auf einen Zinsnachlass könnte ich nicht eintreten.» Die Frau mit dem Klavier war ihm «zu anspruchsvoll». Am nächsten Tag sagte er mir am Telefon, der Vertrag sei bereits unterzeichnet und die Sache somit erledigt. Nicht die jungen Leute hatten die Wohnung bekommen, sondern der allein stehende Jurist, der eben gleich zugegriffen und sich zur Vorauszahlung für ein halbes Jahr verpflichtet habe. Ob er wohl auch Gratisauskunft in Rechtsfragen angeboten hat? fuhr es mir durch den Kopf. – Und all die andern, die ich inzwischen schon ein wenig kennengelernt hatte, die gewartet, gehofft, gebangt hatten? Wiederum vergeblich.

Seither weiss ich, dass ich privilegiert bin. Ich habe eine schöne Wohnung bekommen, ohne ein Verhör überstehen zu müssen, ohne mich zu demütigen. Und nicht einmal als sehr geehrten Herrn Inserenten hatte ich meine heutige Hauseigentümerin ange-redet!

Pünktchen auf dem i



ENERGIE

öff